

**Bartels, H. Chr.**

**Predigt am Reformationsfeste mit Danktagung  
wegen Vollendung des Abts Jerusalem**

1789



# KODAK GRAY SCALE



black	3-color	white	cyan	violet	magenta	primary red	yellow	green
-------	---------	-------	------	--------	---------	-------------	--------	-------



# KODAK COLOR CONTROL PATCHES



*These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.*

11 B

UB Braunschweig

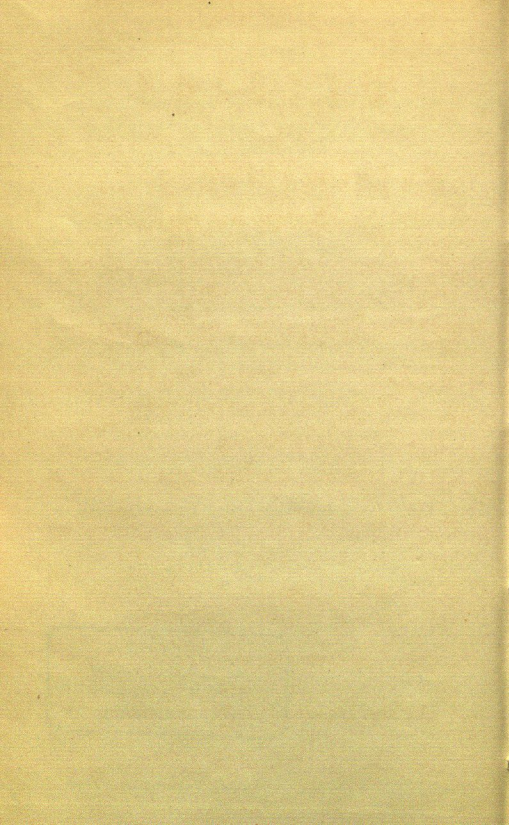
84



2300-203-0

Bibliothek  
der Verlagsbuchhandlung  
FRIEDR. VIEWEG & SOHN  
Braunschweig





# P r e d i g t

am

## R e f o r m a z i o n s f e s t e

dem 13ten Sonntage nach Trinitatis

1 7 8 9

mit beigefügter

## ö f f e n t l i c h e r D a n k s a g u n g

wegen

## der seligen Vollendung

des Herrn

Abts und Vicepräsidenten

## J e r u s a l e m

von

August Christian Bartels

Pastor an der Martinskirche in Braunschweig.

Bibliothek  
der Verlagsbuchhandlung  
FRIEDR. VIEWEG & SOHN  
Braunschweig

---

Braunschweig  
in der Schulbuchhandlung 1789.

181697

und

der Kaiserlichen Hof- und  
Landes-Justizkanzlei

in Wien

1797

der Kaiserlichen Hof- und  
Landes-Justizkanzlei

der Kaiserlichen Hof- und  
Landes-Justizkanzlei

in Wien

der Kaiserlichen Hof- und  
Landes-Justizkanzlei

in Wien

der Kaiserlichen Hof- und  
Landes-Justizkanzlei

der Kaiserlichen Hof- und  
Landes-Justizkanzlei



der Kaiserlichen Hof- und  
Landes-Justizkanzlei

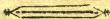
in Wien

der Kaiserlichen Hof- und  
Landes-Justizkanzlei

in Wien

Gott, wir vereinigen uns heute, dir für die Wohlthaten zu danken, die du uns durch die Reformation erwiesen hast; für die gereinigten Kenntnisse der Religion, die uns dadurch zu Theil geworden, für die Befreiung von so vielfachem Aberglauben, für die Milderung und Aufhebung eines schrecklichen Gewissenszwanges, für die Verbreitung einer allgemeineren Duldung in Sachen des Glaubens, für die Wiederherstellung der edelsten Menschenrechte, für die Erleichterung und Beförderung einer gemeinnützigen Christentugend. O! laß uns diese seligen Vortheile recht schätzen, und ihrer immer würdiger zu werden, uns ernstlich bestreben, laß uns im Lichte wandeln, da uns das Licht der Wahrheit so helle scheint, die Werke der Finsterniß, von welcher Art sie seyn mögen, fliehen, und als Kinder des Lichts uns durch eine leuchtende Tugend unterscheiden, damit wir dir, dem Vater des Lichts, dem Urheber unsrer Aufklärung, wohlgefallen, und dich mit unserm ganzen Leben preisen mögen. Amen. U. W.





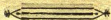
Der Text: Luc. 10, v. 23 — 37.

Ich werde für diesmal bey dem Anfange unsers Textes stehen bleiben, meine Zuhörer, weil dieser gerade auf eine Betrachtung führt, die der Feier des heutigen Tages vorzüglich gemäß ist. Jesus preiset hier seine Jünger glücklich, daß sie seine Thaten sahen und seine Lehre hörten, und dadurch zu einer Erkenntniß Gottes gelangten, dergleichen die weisesten und angesehensten Menschen der Vorwelt nicht gehabt hatten. „Selig, spricht er, sind die Augen, die da sehen, was ihr seht; denn ich sage euch, viele Propheten und Könige wollten sehen, was ihr seht, und habens nicht gesehen, und hören, was ihr hört, und habens nicht gehört. Diese Worte leiden eine besondre Anwendung auf uns, meine Freunde. Denn wenn wir gleich solche Thaten, als Jesus zur Beglaubigung seiner Lehre verrichtete, nicht mehr sehen, — wie es denn auch nicht nöthig seyn würde, uns dergleichen zu wiederholen, da wir theils in der unleugbaren Geschichte jener Werke des Erlösers, theils in dem innern Gehalte seiner Lehre Beweise genug für ihre Wahrheit und Göttlichkeit haben, — wenn wenn wir also gleich keine Wunder mehr sehen: so hören wir doch die göttliche Lehre Jesu selbst noch, und und in der That kennen wir sie besser, als seine Jünger sie zu der Zeit, da er sie nach unserm Texte so glücklich pries, kennen konnten. Wir haben also nicht weniger



Ursache, uns deswegen glücklich zu schätzen, und zum Preise Gottes zu sagen: „Selig sind, die da hören, was wir hören. Denn viele Propheten und Könige hätten zu hören gewünscht, was wir hören, und habens nicht gehört.“ O, wie viele Weise des Alterthums hätten alle ihre Weisheit für eine solche Erkenntniß von Gott und göttlichen Dingen gegeben, als wir Christen haben! und wie viele große und mächtige Könige wären durch diese Erkenntniß größer, als durch alle ihre Macht geworden, wenn sie ihnen gewährt wäre! Wollen wir uns denn in Vergleichung mit diesen, wir Christen in Vergleichung mit so vielen Nichtchristen vor uns und um uns her, nicht glücklich schätzen?

Eine ähnliche Vergleichung findet aber auch zwischen Christen und Christen Statt. Denn wie Manche von denen, die mit uns im Reiche Jesu leben, haben doch die Kenntnisse von Gott und seinem Willen noch nicht, die wir haben! es sey, daß sie in einem Theile dieses Reichs wohnen, wohin das reinere Licht noch nicht gedrungen ist, oder daß ihnen der Zugang zu demselben durch besondere Hindernisse verschlossen worden. Und wie Wenige hatten solche Kenntnisse ehemals, in den Zeiten, deren wir uns heute erinnern, wo das Licht der Wahrheit nur noch sehr schwach glimmte, und in den Finsternissen der Unwissenheit und des Aberglaubens beinahe verloschen wäre! Wollen wir uns denn, uns Christen in unsern Zeiten und in unsern Ländern, uns protestantische Christen, nicht auch vor andern Christen glücklich schätzen, und auch in dieser Rücksicht aus unserm Texte



sagen: „Selig sind, die da hören, was wir hören!“  
 O, wie viele unsrer Brüder wünschten zu hören, was wir hören, und habens nicht gehört, und hörens noch nicht bis auf den heutigen Tag!

Und woher kommt es denn nun, daß wir protestantische Christen so viel bessere und reinere Kenntnisse der Religion haben? daß wir sie von Zeit zu Zeit noch reiner erhalten, und in unsrer christlichen Aufklärung immer weiter gehen? Das ist doch offenbar ein Werk der Reformation, deren Andenken wir heute erneuern. Denn was wären wir, und wie weit wären wir wohl, wenn jene große Veränderung sich nicht eräugnet, wenn der Zustand der Religion in unserm Vaterlande vor dritthalbhundert Jahren sich nicht so merkwürdig verbessert hätte? Doch nicht weiter, als die, welche an dieser Verbesserung keinen Theil genommen haben. Und in der That wären wir auch nicht einmal so weit, weil Jene sich wenigstens mittelbar durch die Reformation gewonnen, und manchen Stral des reinern und hellern Lichts von den Seiten her empfangen haben. Laßt uns also dies Werk der göttlichen Vorsehung ehren, und damit wir die Wichtigkeit desselben desto besser beurtheilen können, so laßt uns heute über den größten Vorzug, der uns dadurch zu Theil geworden, einmal recht ernstlich nachdenken, nämlich über

Den Werth gereinigter Kenntnisse  
 der Religion.

Den

Den wollen wir zuerst gehörig schätzen lernen; dann wollen wir zweitens sehen, wie wir die richtige Schätzung desselben beweisen müssen.

Unter gereinigten Kenntnissen der Religion verstehe ich solche, die von willkürlichen, unerwiesenen und unerweislichen Zusätzen möglichst befreiet, und also der gesunden Vernunft und den Belehrungen der göttlichen Offenbarung am meisten gemäß sind. Denn freilich, so lange wir in diesem Stande der Kindheit leben, werden unsere Kenntnisse von Gott und göttlichen Dingen nie ganz rein seyn, nie so rein, wie Gott selbst sie hat, auch nicht so rein, als wir sie einst in einem andern und bessern Zustande haben werden. Unser Wissen ist Stückwerk, sagt ein erleuchteter Apostel selbst,\*) wir sehen jetzt nur durch ein dunkles Glas. Licht und Schatten, Wahrheit und Irthum, Meinung und Ueberzeugung sind hier immer neben einander, und erst dann, wann das Vollkommne Kommen wird, wird dies Stückwerk aufhören. Aber je mehr denn doch unsere Einsichten in die Religion erbhellet und aufgeklärt werden, je mehr die Nebel des Irthums und des Aberglaubens davon zurückfallen, und je näher sie dem reinsten Lichte der göttlichen Wahrheit selbst kommen, desto besser sind sie, und desto mehr Werth haben sie unstreitig für das Herz und das Leben der Menschen.

A 4 Denn  
\*) 1 Kor. 13, 9, 10, 12.



Denn die reinern Religionskenntnisse bewirken ein-  
 mal eine viel sichrere Ueberzeugung. Zwar fehlt es  
 nicht an Menschen, die bey schlechten und auf mancher-  
 ley Weise getrübtten Einsichten einen sehr festen Glauben  
 zu haben scheinen. Eben darum, weil sie so wenig auf-  
 geklärt sind, bleiben sie bey dem, was man ihnen ein-  
 mal als Religion überliefert hat, stehen, ohne sich auf  
 eine weitere Untersuchung ihrer vermeinten Ueberzeugun-  
 gen einzulassen. Kein Mensch wäre im Stande, ihnen  
 bessere Einsichten beizubringen, weil sie Jeden, der ihren  
 Glauben bezweifeln oder nur einer vernünftigen Prüfung  
 unterwerfen will, schon für verdächtig halten. Allein mit  
 einer solchen Festigkeit des Glaubens hat es doch am En-  
 de nicht viel auf sich. Sie steht nur, so lange sich kei-  
 ne Gelegenheit zu zweifeln findet; wenn aber innere oder  
 äußere Versuchungen dergleichen hervorbringen, so wan-  
 ket sie und fällt zu Boden. Wenn die Leidenschaften er-  
 wachen, wenn schwere Verleugnungen für einen solchen  
 Glauben zu übernehmen und große Pflichten dabey zu  
 üben sind, so weiß die natürliche Trägheit und herr-  
 schende Sinnlichkeit so viel dagegen einzuwenden, daß  
 man nun von den unbeweglich scheinenden Grundsätzen  
 am allerersten abweicht, und die traurige Erfahrung  
 macht, man habe eigentlich noch gar keine Grundsätze ge-  
 habt. Oder wenn die Stimmen der Verführer Zweifel  
 in die unbewährte Seele lispeln, insonderheit, wenn sie  
 die Kunst verstehen, diese Zweifel unter die Wünsche  
 und Begierden eines unordentlichen Herzens zu mischen,  
 wo bleibt dann die scheinbare Ueberzeugung, die keinen  
 Grund hat, worauf sie sich halten kann, die selbst nicht  
 weiß,



weiß, warum sie sich so lange gehalten habe. Oder wenn endlich der blinde Glaube durch ein unerwartetes Licht getroffen wird, wenn eine gewisse Aufklärung in andern Dingen ihn mit erleuchtet, und er nun einsieht, daß er Wahn für Ueberzeugung, Täuschung für Wahrheit gehalten habe, was wird dann der Fall seyn? Nichts anders, als was schon so oft der Fall bey schlechten Einsichten in die Religion gewesen ist, nämlich, daß man nun allen Glauben an die Wahrheit aufgibt, überall nur Täuschung und Erdichtung findet, und also zuletzt keine Religion hat. So sind schon nicht Wenige um ihre Ueberzeugung vom Christenthum gekommen, weil sie das Christenthum nicht kannten, und es recht kennen zu lernen sich nie bemühten, weil sie so viele unhaltbare Meinungen hatten, und, da sie diese wahrnahmen, mit ihnen zu gleich das Ganze verwarfen. So ist aus dem festesten, oder richtiger zu reden, aus dem blindesten Glauben nicht selten der hartnäckigste Unglaube geworden. Ist es also nicht besser, erleuchtete Augen des Verständnisses, wie Paulus sagt, in dieser wichtigen Sache zu haben? ist es nicht Pflicht für einen vernünftigen Menschen, Pflicht für uns Christen besonders, nach einer Erkenntniß der Religion zu streben, die sich der gesunden Vernunft empfiehlt, die jede Prüfung aushält, jeden Grad der Aufklärung ertragen, Zweifel selbst ertragen, und dem ungläubigen Zweifler Troß bieten kann, und die, wenn sie gleich auch noch einer zunehmenden Aufklärung und Läuterung fähig ist, doch im Wesentlichen dieselbe bleibt, und durch jene an ihrer Kraft nicht verliert, sondern nur immer mehr gewinnt?





Oder wollen wir lieber Kinder, als Männer, seyn, und uns wägen und wiegen lassen von jedem Winde der Lehre, durch Schalkheit und Täuscherey der Menschen, womit sie uns verführen wollen?\*) O! es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde; und da es ohne gründliche Einsichten des Verstandes nie recht fest werden kann, so ist es ein großes Glück, wenn man Gelegenheit hat, auch zu diesen zu gelangen. Laßt uns denn hierbey an uns selbst denken, und zum Preise Gottes aus unserm Texte sagen: selig sind, die da hören, was wir hören!

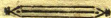
Dazu haben wir um so mehr Ursache, da eine gereinigte Erkenntniß der Religion fürs andere auch die richtigere Ausübung derselben befördert. Nicht, meine Freunde, als wenn Alle, die eine gute Erkenntniß von Gott und seinem Willen haben, derselben auch gemäß handelten. Denn es giebt ja Menschen genug, die ihre Einsichten nicht gebrauchen und ihre Grundsätze nicht befolgen, die also auch durch die beste Religionserkenntniß nicht gebessert werden, es sey, daß sie den Einfluß derselben auf ihr Herz und Leben durch widerstrebende Leidenschaften verhindern, oder daß sie den Eindruck, den die Wahrheit bey ihnen gemacht hat, durch allzuhäufige Zerstreuungen und durch eine flatterhafte Lebensart wieder zu vertilgen suchen. Aber bey einer reinen und richtigen Erkenntniß der Religion ist doch die richtigere Ausübung derselben viel leichter, da sie hingegen durch verworrene Begriffe und verkehrte Grundsätze gar sehr erschweret und nicht

sel-

\*) Ephes. 4, 14.

selten unmöglich gemacht wird. Ich weiß wohl, daß es Irrthümer giebt, die die Tugend nicht hindern; aber es giebt doch auch andere, die ihr gar sehr im Wege stehen. Und wenn auch die letztern ihr nicht allemal so gefährlich werden, als sie ihrer Natur nach werden könnten, eben darum, weil die Menschen nicht immer nach Grundsätzen handeln: so lehrt doch die Erfahrung, daß Vorurtheile des Verstandes oft sehr nahe an Verkehrtheit des Herzens gränzen, und daß der Mangel an wahrer und ächter Tugend nicht selten einen Mangel an Aufklärung zum Grunde habe. Wer sich wirklich überredet, daß es im Christenthum mehr auf den Glauben, als auf die Werke ankomme, und daß man der guten Werke wohl entbehren könne, wenn man nur rechtgläubig genug ist, der wird sich um ein thätiges Christenthum wohl nicht sehr bekümmern. Wer sich überredet, daß man Vergebung der Sünden erlangen könne, ohne sich zu bessern, daß dazu nichts weiter erfordert werde, als seine Sünden zu bekennen, und sich mit einer dreisten Verleugnung auf Jesum Gott abzubitten, wird der die Verleugnungen übernehmen, die mit einer wahren und ernstlichen Besserung verbunden sind? Oder, — damit ich Beispiele aus jenen Zeiten wähle, woran uns der heutige Tag erinnert — wer in dem Wahn steht, man könne Vergebung der Sünden erkaufen, gute Werke erkaufen, und sich eine fremde Tugend schenken lassen, wird der gute Werke selbst zu üben, und seinen Glauben durch eigene Tugend zu beweisen suchen? Wer in dem Wahn steht, man könne nach dem Tode noch durch eine bezahlte Fürbitte von verdienter Verdammniß befreiet, und ohne

alle



alle Fähigkeit für den Himmel zum Himmel gebracht werden, wird der sein ganzes Leben zur Vorbereitung auf die Ewigkeit machen, und die Hindernisse, die ihm auf dem Wege zur Seligkeit begegnen, ernstlich überwinden? Man gehe nur in die Zeiten zurück, wo diese und ähnliche Vorurtheile die herrschenden waren, und sehe zu, was sie für Folgen für die Sittlichkeit der Menschen hatten, wie sie die Laster nährten, den Eifer zum Guten verminderten, und sogar den Begriff von gemeinnütziger Tugend verdrängten? Was war denn in jenen traurigen Zeiten die gepriesene Tugend selbst derer, die als Heilige verehrt und nach dem Tode fast vergöttert wurden? Mönchstugend war sie, ein Gemisch von Fasten und Beten und Kasteien des Leibes an der einen, und von Weichlichkeit, Wollust und Müßiggang an der andern Seite, ein frommscheinendes Fliehen der Welt und der Menschengesellschaft verbunden mit einem Menschenhass, der alle natürlichen Empfindungen erstickte, eine Tugend, die das Christenthum nicht lehrt, die Vernunft nicht anerkennt, und der Menschenfreund mit Recht verabscheuet. O! ist es nicht Wohlthat, von solchen Vorurtheilen befreiet, und vor Irrthümern gesichert zu seyn, die das Laster in Tugend verwandeln, und Heuchelen und Frömmelen an die Stelle wahrer Gottseligkeit setzen? Haben wir nicht Ursache, wir, die wir reinere Kenntnisse der Religion, und dadurch so viel richtigere Unterweisungen und so viel stärkere Antriebe zu gottgefälligen Gesinnungen und Handlungen erhalten haben, unsre Vorzüge dankbar zu schätzen, und aus unserm

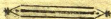
Zerte

Texte zu sagen: Selig sind, die da hören, was wir hören!

Und sollte nicht endlich auch der Trost der Religion viel reiner, folglich weit labender und erquickender in die Seele kommen, wenn er aus einer reinen Quelle fließt? Ein trübes Wasser kann doch nicht recht erquickend. Ist die Quelle bis auf den Grund getrübt, so wird der Ausfluß sogar schädlich seyn. Mischen unreine Zuflüsse sich zu häufig ein, so wird das Wasser, wenn es auch zu laben scheint, doch den Durst nicht stillen. So geht es mit einer Religion, die nicht durch richtige Grundsätze beruhiget. Sie täuscht, und befriediget nicht. Die Schwärmeren beschäftigt die Einbildungskraft mit leeren Bildern, füllet das Herz mit überspannten Empfindungen, nährt Hoffnungen, die nicht erfüllt werden können, versetzt die Menschen aus der wirklichen Welt in eine erdichtete, und lehrt sie, an süßen Träumen sich weiden, die beim Erwachen der Vernunft verfliegen und eitel Selbstbetrug zurücklassen. Der Aberglaube sucht Trost in Dingen, die keinen Trost gewähren, in unbekannten verborgenen Kräften, die nicht da sind, in einem verkehrten Vertrauen auf die Vorsehung, die Ausnahmen von den Gesetzen der Natur machen soll, in einer parteiischen Gunst der Gottheit, in Mitteln, die Gottheit zu versöhnen, woben man bald wieder zweifelt, ob sie auch dadurch versöhnet sey. Und dieser Fall ist noch der beste. Denn gemeiniglich giebt der Aberglaube nicht einmal einen falschen Trost, ängstiget und schreckt nur,

ist





ist voll banger Ahndungen, sieht überall gefährliche Vorbedeutungen, sieht der Vorsehung unsichtbare Wesen an die Seite, die ihre Entwürfe unaufhörlich zerrütten und vereiteln, und uns also kein Vertrauen zu derselben übrig lassen, fürchtet sich vor jedem Schatten und vor jedem Spiele der Einbildungskraft, zittert vor Gespenstern und Nachtgeistern, zittert und erbebet vor dem Gott der Liebe selbst. Denkt hier wieder an die Zeiten vor der Reformation. Welch eine Furcht herrschte da über die Menschen durch Hülfe des Aberglaubens! Wie ängstlich erwarteten sie Glück und Unglück von Zauberern und Wahrsagern! welche eine Macht gaben sie bösen Geistern! und was für fürchterliche Begriffe hegten sie von Gott und seinen Gesinnungen gegen die Menschen! Ein Gott, der durch Peinigen und Kasteien des Leibes versöhnt werden soll, der an Fasten und Geißeln und andern noch unnatürlichen Fleishestreuzigungen Wohlgefallen haben, und statt der heitern Tugend, die die Welt beglückt, ein finstres melancholisches Einsiedlerleben fordern soll, kann der das Vertrauen der Menschen haben? Kein Wunder, daß da, wo es Religion ist, einen solchen Gott zu glauben, der ganze Trost der Religion verloren geht, und der kindliche Sinn, den wir gegen Gott hegen müssen, in einen knechtischen Geist verwandelt wird. Wie glücklich sind wir, meine Freunde, daß wir unsern Gott in einem ganz andern Lichte kennen! als den allmächtigen und einzigen Beherrscher der Welt, den Nichts, weder das Sichtbare noch das Unsichtbare, in seinen Absichten hindern kann, und zugleich als den Vater der Menschen, der keine andere Absicht mit uns hat, als die, es uns wohl



wohlgehen zu lassen, der seinen Sohn selbst gesandt hat, damit wir durch ihn leben und selig werden mögten. Nun können wir unsers Gottes uns freuen, seiner Liebe uns trösten, ihm alle unsre Anliegen zuversichtlich empfehlen, und unter allen Umständen, in jeder Gefahr, in jedem Leiden, im Tode noch mit dem Apostel sagen: Ist Gott für uns, wer und was mag denn wider uns seyn? O, wie selig sind, die da hören, was wir hören! die solche Kenntnisse von Gott, solche Ueberzeugungen von seiner Gnade, solche Hoffnungen zu ihm, als einem Vater, haben!

Dies Glück gereinigter Religionskenntnisse haben wir nun ursprünglich durch das Christenthum erhalten. Darum wollen wir erstlich Gott danken, daß wir Christen sind. Denn wo waren doch die richtigern Ueberzeugungen von Gott und seiner Regierung und die vernünftign Anweisungen zur Erfüllung seines Willens, vor den Zeiten der christlichen Religion? In einen Winkel der Erde verschlossen, aus welchem sie aus mehreren Gründen sich nicht weit verbreiten konnten, einem kleinen Volke mitgetheilt, das anfangs in einer gänzlichen Absonderung von den übrigen lebte, und selbst bey seiner nachmaligen Zerstreuung unter dieselben noch immer zu abgesondert blieb, um ihr Lehrer zu werden. Und was war denn die Religion der Völker außer diesen engen Gränzen? Ein elender Götzendienst, der den Namen der Religion kaum verdiente, bald lächerlich, bald schändlich, immer aber der gesunden Vernunft zuwider, leer von Antrieben zur Tugend, und ohne Kraft, die Menschen wahrhaftig zu beruhigen. Nur wenige Weise hatten

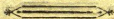


hatten eine bessere Erkenntniß von Gott und göttlichen Dingen, die sie theils nicht zu verbreiten wagten, theils auch bey so vielen Hindernissen und unter solchen Zeitgenossen nie recht in Gang bringen konnten. Und auch diese, die gepriesenen und wirklich verehrungswürdigen Weisen der Heiden, wie weit waren sie noch hinter den Christen zurück! man mag auf die Richtigkeit ihrer Einsichten, oder auf die Gewißheit ihrer Ueberzeugungen, oder auf die Brauchbarkeit ihrer Unterweisungen sehen. Wie sehr verrieth sich auch bey ihnen der Einfluß der herrschenden Religion! wie mischten sie zum Theil der reinsten Wahrheit die gröbesten Irrthümer bey! wie wankten sie gerade in den wichtigsten Dingen, die den Grund der Tugend und Seelenruhe der Menschen betreffen! und wie wenig lehrten die Meisten unter ihnen für das Leben, wenn sie auch noch so weise in ihren Schulen lehrten! In der That, man muß ihre Schriften nicht kennen, wenn man das, was sie darin von Gott und seinem Willen und von des Menschen Pflicht und Bestimmung sagen, mit dem vergleichen will, was uns Jesus hierüber hinterlassen hat, und was uns darüber nach seinen Grundsätzen gelehret wird. Mit Recht also pries Jesus seine Jünger glücklich, daß sie hörten, was viele weise und berühmte Menschen der Vorwelt nicht gehört hätten. Und mit gleichem Rechte preisen wir uns glücklich, weil wir nicht nur eben dasselbe hören, sondern es auch noch besser, als sie, verstehen. Dank sey denn unserm Gott, daß wir die seligmachende Lehre Jesu kennen, die Lehre, wodurch so viel Licht, so viel Trost, so viel Kraft zur Tugend und Gottseligkeit, und damit

in

in allem Betrachte so viel Heil und Segen zu den Menschen gekommen ist. Mit unserm ganzen Herzen und mit unserm ganzen Leben wollen wir ihm dafür danken.

Insbefondere aber wollen wir heute Gott preisen, daß wir diese göttliche Religion besser als unsre Vorfahren kennen. Denn es war eine Zeit, meine Freunde, wo das wahre und ächte Christenthum fast nicht mehr gekannt wurde, wo willkührliche Zusätze und vorsätzliche Erdichtungen es aufs äußerste verunstaltet und Unwissenheit und Aberglaube das Licht der Wahrheit verdunkelt hatten. Da erweckte Gott Männer von Einsicht und Muth, die das verlöschende Licht wieder anzflamnten, die christliche Welt durch Hülfe ihrer bessern Kenntnisse aufklärten, und der Lüge, welche die Gewissen der Menschen beherrschte, Gränzen setzten. Und wir, die wir diese Männer zu Lehrern und Vorgängern gehabt haben, wir genießen erst recht des reinern und hellern Lichts, das sie verbreiteten, und fühlen uns in diesem Lichte noch glücklicher, als sie. Laßt uns also zweitens Gott für die Reformation danken, und ihn preisen, daß wir protestantische Christen sind. Nicht des Namens, sondern der Sache wegen; denn der Name entscheidet wenig, aber die Sache ist wichtig. Wir dürfen uns nur mit denen unter unsern Brüdern vergleichen, die nicht protestantisch sind, um zu sehen, wie viel wir vor ihnen voraus haben. So viele Irrthümer, die ehemals herrschender Glaube waren, und es hier und da noch sind, werden doch von uns nicht mehr geglaubt, so viele geheiligte Legenden, so viele fromme Märchen finden bei



uns keinen Beifall, so viele abergläubige Meinungen, die unsre Vorfahren in Furcht setzten, und einen Theil unsrer Brüder noch ängstigen, werden von unsern Kindern schon verlacht. Menschengebot gilt uns nicht über Gottes Gesetz, und menschliche Richter in Sachen des Glaubens erkennen wir wenigstens nicht in unsern Herzen. Wir haben das Recht, über unsere Religion selbst nachzudenken, und wir bedienen uns dieses Rechts; wir machen die Religion zum Gegenstande einer freien Untersuchung, und verehren Gott nach unsrer Ueberzeugung, nicht in geheiligten unabänderlichen Formeln, nicht mit abgemessenen und abgezählten Gebeten, nicht mit bestimmten körperlichen Gebräuchen, sondern im Geiste und in der Wahrheit, mit dem Herzen und mit der Seele. Und woher diese unkeugbaren Vorzüge, die wir protestantische Christen haben? seit wann haben wir sie? und wodurch erlangten wir sie? Die Geschichte weist uns auf die Reformation zurück, und man muß die Geschichte selbst wiederlegen, wenn man jener großen Veränderung der Dinge, die sich vor Jahrhunderten in unserm deutschen Vaterlande eräugnete, diese Folgen absprechen will. Freilich konnte sie so wichtige und weitgehende Folgen nicht auf einmal bewirken. Aber eben darin besteht auch das Große und Wohlthätige der Reformation, daß sie eine Verbesserung anfang, die stufenweise fortschritt, daß sie eine Aufklärung begann, die immer weiter greift und noch immer weiter um sich greifen wird. Und eben dieß ist es, was uns zum Preise Gottes für dies Werk seiner Vorsehung vorzüglich verpflichtet, daß wir die Folgen davon schon weit mehr genießen, als die, welche es uns

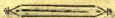
ters



ternahmen, und Hoffnung haben, daß unsre Nachkommen sie noch mehr genießen werden.

Laßt uns denn nur als ächtprotestantische Christen nach immer mehrerem Lichte streben, und unsre Einsichten in die Religion immer mehr zu läutern suchen. Das Christenthum erkennt keinen Stillstand in dieser Sache. Denn es ist eine Religion von unendlichem Umfange, über die gedacht und immer weiter gedacht werden soll, so lange die Welt steht, nicht Buchstabe, sondern Geist, nicht Formel und Sazung, die keine Erweiterung leiden, sondern eine Sache des Verstandes und der fortschreitenden Untersuchung. Und eben dadurch unterscheiden wir uns als protestantische Christen, daß wir das Christenthum von dieser Seite betrachten, als eine Religion, worüber gedacht und frey gedacht werden kann und muß. Wir würden also diesen Namen nicht verdienen, und dem Geiste der Reformatoren, die ihn mit Aufopferung ihrer selbst errungen haben, wenig gemäß handeln, wenn wir die Lehrsätze, worin sie vor Jahrhunderten ihre Ueberzeugungen zusammenfaßten, als eine abgeschlossene Summe unsrer Religion ansehen, den Buchstaben ihres Lehrbegriffs mit dem Sinne und der Absicht desselben verwechseln, an Wörtern und Ausdrücken kleben, und darüber das Forschen in der Schrift, das Jesus und seine Apostel selbst empfehlen, hintansetzen wollten. Das wäre der gerade Weg, in die Finsternisse des Papsithums zurückzukehren, und von dem Lichte der Wahrheit, das uns durch die Reformation aufgegangen ist, uns wieder zu entfernen.



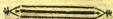


Denn in der That ist hier nicht einmal ein eigentliches Stillstehen möglich. Gehen wir nicht weiter, so kommen wir wieder zurück; werden unsre Einsichten in die Religion nicht reiner und heller, so werden sie wieder dunkler, und das vernünftige Christenthum geht aufs neue verloren. Und wäre es nicht unverantwortlich, meine Freunde, wenn wir dies wieder verloren gehen ließen, wenn wir wieder zurücksäßen in die Unwissenheit der vorigen Zeiten, uns wieder beherrschen ließen von Schwärmeren und Aberglauben, uns wieder fesseln ließen von einem schändlichen Gewissenszwange und von dem Glauben an Untrüglichkeit der Menschen? wir, die wir Freiheit zu denken durch die Reformation gewonnen haben, die wir die Bibel in Händen haben, und sie ungehindert gebrauchen dürfen, und überdas mit so vielen Hülfsmitteln versehen sind, uns diese Quelle der Wahrheit zu Nutze zu machen, und die reine Lehre Jesu daraus kennen zu lernen? wir, die wir insonderheit in unsern Tagen so viel besser im Christenthum unterrichtet werden, die wir so viel lehrreiche Schriften mehr haben, worin der ächte Geist unsrer Religion ins Licht gestellt, und das Wesentliche desselben von dem, was nicht Religion ist, abgesondert wird, die wir bessere Erbauungsbücher, bessere Gesangbücher haben, und außer dem noch durch den Umgang mit aufgeklärten Christen für eine richtige Erkenntniß der Wahrheit so viel gewinnen können. Laßt uns denn diese Mittel der Aufklärung gebrauchen, und sie weder aus Eigensinn noch aus unzeitiger Aengstlichkeit verwerfen. Wahre Aufklärung kann nie schaden, muß immer gute und heilsame Folgen haben, beides für uns  
fern

fern Glauben und für unsre Tugend. Darum wachset in der Erkenntniß Gottes und seines Willens, und werdet gestärket mit aller Kraft zum Guten, das mit ihr also Dank saget dem Vater, der uns von der Macht der Finsterniß errettet und in das Reich seines lieben Sohnes, das Reich des Lichts, der Wahrheit und Tugend, versetzt hat. \*)

Wenn wir aber im Lichte leben, so laßt uns auch im Lichte wandeln. Habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsterniß; straft sie vielmehr, beschämt sie durch euer besseres Betragen. Hasset das Laster, welches das Licht des Tages scheuet. In Zeiten der Unwissenheit mag es Schutz finden; in erleuchteten Zeiten muß es nirgends sicher seyn, muß überall mit Schande belegt und immer mehr verbannt werden. Fliehet jede wissentliche Sünde; denn aus Sünden werden Laster, und wo Laster sind, da bekommen sie leicht die Herrschaft. Fliehet den Religionshaß und alles was ihm nur ähnlich sieht; denn Religionshaß ist eine Frucht der Finsterniß, und kann beim Lichte der Wahrheit nicht Statt finden. Kränket Niemanden um seines Glaubens willen; entfernt euch nicht von denen, die nicht zu eurer Partey gehören; verurtheilet keinen Menschen, weil er andrer Meinung in der Religion ist, als ihr seyd; verdammet den nicht, der nicht Christ ist. Betrachtet jeden Menschen, nach der Anweisung Jesu in unserm Texte, als euren Nächsten, und erkennt jeden Christen, er heiße Protestant oder Katholik, oder was für einen

\*) Koloss. 1, 11. 12. 13.



Namen er sonst haben möge, für euren Bruder. Hü-  
tet euch aber auch vor den Sünden, wozu in erleuchtes-  
ten Zeiten, bei einer mißverstandenen und gemißbrauchs-  
ten Aufklärung sich mehr Reize finden; hütet euch vor  
Heppigkeit und verfeinerter Wollust, vor geheimer Unge-  
rechtigkeit, vor der Arglist, die man Klugheit zu nen-  
nen pflegt, vor Schmeicheley und unredlicher Verstel-  
lungskunst. Denn in der That sind doch auch das nur  
Werke der Finsterniß, nicht Ausflüsse des reinen und  
hellen Lichts. Beseißiget euch der Ehrbarkeit und Rech-  
schaffenheit gegen Jedermann. Laßt euer Licht leuch-  
ten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen,  
und euren Vater im Himmel durch ein ähnliches Ver-  
halten preisen. Denn nur dann sind wir aufgeklärte  
Menschen, wenn wir zugleich gute Menschen sind, und  
unsere Kenntnisse von der Religion sind rein, wenn sie  
ein reines Herz und einen reinen Wandel bewirken.

Noch Einer Anmerkung kann ich mich nicht enthal-  
ten, meine Freunde, woran mich die Feier dieses Ta-  
ges erinnert, und worauf ich noch überdas durch beson-  
dere Umstände geführt werde. Ist es ein Glück gereis-  
nigte Kenntnisse der Religion zu haben: so müssen wir  
auch das Andenken derer ehren, die uns solche Kennt-  
nisse verschafft haben, und sie uns noch jetzt zu ver-  
schaffen suchen. Wer denkt hier nicht an unsern großen  
Luther, den Mann, der das reinere Christenthum, nach-  
dem es Jahrhunderte hindurch beinahe verloren war, der  
christlichen Welt wiederherstellte, und es von den Schla-  
fen des Pabstthums mit so vielem Muth und mit sol-  
cher

cher Aufopferung seiner selbst befreiete? Wer ehrt nicht das Andenken der übrigen Reformatoren, eines Zwingli und Kalvins, wenn wir uns gleich nicht gerade nach ihren Namen nennen? Wer segnet nicht das Gedächtniß der treuen Gehülfen unsers Luthers? und wer von uns, der Braunschweigs Geschichte kennt, nennt nicht unter diesen besonders unsern Chemnitz, dessen Asche wir bey uns zu unsrer Ehre aufbewahren? Undank wäre es ja, wenn wir solcher Männer vergessen könnten; und unverantwortliche Ungerechtigkeit würde es seyn, wenn wir ihre Verdienste darum, weil wir durch ihre Hülfe jetzt weiter sind, als sie waren, verkleinern wollten. — Aber soll denn die Zahl der Reformatoren nun mit diesen geschlossen seyn, und auf immer als geschlossen angenommen werden? Wollen wir die, welche nach ihnen zur Reinerung und Läuterung unsrer Einsichten in der Religion beitrugen, und noch dazu beitragen, nicht auch für Werkzeuge der göttlichen Vorsehung erkennen? oder sollen die Beförderer einer vernünftigen und heilsamen Aufklärung in unsern Tagen wohl gar verdächtig gemacht, und als gefährliche Leute verschrien werden? sie, deren Vorgänger und Vorbilder man bisweilen auf eine übertriebene Weise verehret. Das sey ferne, meine Freunde! Gott erweckt noch immer Männer von seltenen Einsichten, die ein neues Licht um sich her verbreiten, die Nebel, welche die Wahrheit vor einem Theile ihrer Brüder verhüllen, zerstreuen helfen, und reinere und richtigere Kenntnisse des Christenthums in der christlichen Welt befördern. Und wenn er dergleichen auch unter uns erweckt, so wollen wir sie als Gesandten seiner Vorsehung betrachten, ihre Ver-



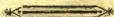


dienste um uns zu nützen suchen, und unter ihrer Aufsicht nach der Aufklärung streben, welche die Mutter wahrer Tugend und Glückseligkeit ist. So fordert es die dankbare Schätzung gereinigter Kenntnisse der Religion.

Es ist wohl nicht nöthig, meine Freunde, euch den Mann zu nennen, den ich hierbei besonders im Sinne habe, da sein Name in diesen Tagen so oft unter uns genannt ist, und sein Verlust für unsre Stadt und für die Welt so allgemein bedauert wird. Ohne dem großen Lehrer, der meines Lobes nicht bedarf, eine Lobrede zu halten, wozu hier ohnehin der Ort nicht wäre, darf ich doch so viel sagen, daß Er ein Licht seiner Zeit war, und zu den Reformatoren unsers Jahrhunderts gehörte. Denn er verbreitete richtigere und reinere Kenntnisse der Religion nicht bloß durch seine Schriften, sondern auch im Umgange mit Andern, in den vielfachen Verbindungen, worin Er mit Nahen und Fernen stand; Er bestritt die Schwärmerey und den Aberglauben, und schützte die Vernunft bey ihrem rechtmäßigen Antheile an Sachen des Glaubens; Er sonderte unhaltbare willkührliche Meinungen von dem, was eigentlich Religion ist, und vertheidigte dies Letztere mit desto sicherern Waffen und mit desto glücklicherm Erfolge; Er stellte den Sinn und Geist der göttlichen Offenbarung in einem neuen erhebenden Lichte dar; Er gab, nach wenigen Vorgängern, ein Urbild zum fruchtbarern Vortrage der Religion in unsrer Muttersprache; Er lehrte, die Wahrheiten derselben an das Herz und in das Leben der Menschen bringen, und sie, wie sie das ihrer Natur nach ist und seyn soll, zur Quelle der Tugend und

See:

Seelenruhe machen; kurz, Er trat in die Fusstapfen und wandelte auf der Bahn unsrer ältern Reformatoren; nur daß Er auf diesem Wege so viel weiter drang, da Er durch mehrere Hülfsmittel und durch günstigere Umstände der Zeit, verbunden mit den Ihm von Gott ertheilten Gaben, in Stand gesetzt wurde, die widerstrebenden Hindernisse glücklicher zu überwinden. Und wie viel haben wir Ihm insonderheit in allen diesen Rücksichten zu danken! wie viel unser Land und diese Stadt, wo mit Ihm ein neuer Zeitraum in der christlichen Aufklärung begann, wo Er einen verbesserten Geschmack, wie in andere Wissenschaften, so auch in die Behandlung der Religion brachte, wo Er die Hochachtung gegen ein vernünftiges Christenthum bey Hohen und Niederen durch Lehre und Beispiel erhielt, und Freiheit zu denken, ohne welche kein weiteres Wachsthum in der Erkenntniß der Wahrheit möglich ist, mit sichtbarem Erfolge beförderte; Alles, ohne Aufsehen zu machen, mit Klugheit und Sanftmuth und stiller Beharrung, indeß daß Er Seinen Unterweisungen durch ein leuchtendes Muster der Tugend desto größern Einfluß verschaffte. Wahrlich, wir haben Ursache, uns unsers Jerusalems zu rühmen, oder vielmehr die göttliche Vorsehung zu preisen, daß sie uns Ihn zum Lehrer und Vorgänger gab. — Aber ich würde dem Geiste des großen und bescheidenen Mannes nicht gemäß reden, wenn ich diese Betrachtungen hier weiter fortsetzen wollte. Nur Sein Beispiel will ich und muß ich empfehlen, Seine Begierde nach Wahrheit, Sein Streben, immer weiter zu forschen, Sein unablässiges Bemühen, immer mehr Licht um sich her zu verbreiten, Seinen Eifer für



Religion und Tugend, Seine Frömmigkeit, Seine Menschenliebe, Sein thätiges Christenthum. Von Ihm wollen wir lernen, in der Erkenntniß Jesu und seiner Lehre, Jeder nach dem Maasse seiner Fähigkeiten, zu wachsen und zuzunehmen, so wie Er in dieser Erkenntniß immer vollkommener wurde, und deswegen seine frühern Einsichten zum Theil öffentlich mit Freimüthigkeit verbesserte. Von Ihm wollen wir lernen, die Wahrheit über Alles zu schätzen, und ungünstige Urtheile selbst nicht zu scheuen, wenn es darauf ankommt, ihr getreu zu bleiben. Sein Beispiel soll uns ermuntern, die Religion unsers Erlösers immer als die höchste Weisheit des Menschen zu betrachten, und sie als eine solche, wo wir können, zugleich unsern Brüdern zu empfehlen. Vornehmlich aber wollen wir, gleich Ihm, diese göttliche Weisheit zur Führerin unsers ganzen Lebens machen. Sie soll uns auf dem Pfade der Tugend leiten, den Er uns so standhaft vorangegangen ist, uns auf diesem Pfade alle Hindernisse der Gottseligkeit überwinden helfen, und das große Ziel, das am Ende der Laufbahn auf uns wartet, uns so gegenwärtig erhalten, daß wir nicht müde werden, demselben in gemeinnütziger Thätigkeit entgegenzustreben. So werden wir einst mit unserm vollendeten Vorgänger zu dem hellern Lichte gelangen, in welchem er nun seines Gottes und seines Erlösers sich noch inniger freuet, und ewig unaussprechlich selig ist. Amen.

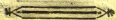
## Danksagung nach der Predigt.

In Demuth beten wir dich, Gott, der du immer weise und gut regierst, auch bey dem Tode eines ehrwürdigen Greises an, den du nach einem langen gemeinnützigen Leben zu seiner Vollendung gebracht hast.

Zwar empfinden wir es wohl, wie viel wir in Ihm verloren haben, in Ihm, dem lehrreichen Muster der Frömmigkeit für diese Gemeine, dem thätigen Beförderer einer vernünftigen Aufklärung in dieser Stadt und in unserm Lande, dem Unterweiser so vieler Menschen in allerley Ständen, dem Religionslehrer unsers großen Regenten selbst, in welchem und durch welchen seine Grundsätze so weit und mächtig wirken können, und für uns und unsre Nachkommen immer fortwirken werden. Ja, Gott, wir fühlen es, wie viel wir an unserm Jerusalem gehabt, und nun in Ihm verloren haben.

Aber dennoch müssen wir auch hierbey, nach dem Beispiele und dem gewöhnlichen Ausspruche des Verewigten, ganz Dankbarkeit seyn. Dankbar müssen wir dich preisen für das viele Gute, das du an Ihm und durch Ihn gethan hast. Denn durch deine Gnade war auch Er, was er war, und wenn Er mehr wirkte, als Andere, so war das Alles doch dein Werk. Von dir hatte er die Gaben, die seltenen Gaben des Geistes, die ihn vor vielen Menschen auszeichneten; deine Vorsehung gab Ihm Gelegenheit, diese Gaben auszubilden, und sich die Kenntnisse zu erwerben, die Ihn zum Lichte seiner Zeit machten. Dein Geist erfüllte Ihn mit der unersättlichen Begierde nach Wahrheit, und mit dem nie zu ermüdenden Triebe, weiter zu denken und weiter zu forschen; und, was das Wichtigste war, du gabst Ihm das Herz, das gute, fromme und menschenliebende Herz, das seinen Talenten und Einsichten erst ihren rechten Werth, seiner Wißbegierde die beste Richtung, seiner Thätigkeit gemeinnützigen Einfluß, und Ihm neben der größten Hochachtung auch die innigste





nigste Liebe seiner Zeitgenossen verschaffte. Du führtest Ihn endlich in die Verbindungen, in welchen Er mit einem solchen Geiste und Herzen so vielfach und ausgebreitet wirken konnte; brachtest Ihn in ein Land, wo Kenntnisse und Wissenschaften geschätzt werden, an einen Hof, wo Religion und Tugend gelten, unter Mitbürger, die seine Verdienste um ihre Aufklärung zu nutzen wußten, und gewährtest ihm das Vertrauen von Fürsten und Fürstinnen, die für seine Grundsätze die größte Empfänglichkeit hatten.

Und wie viel Gutes hast du nun, o Gott, in allen diesen Verbindungen durch Ihn gestiftet, nicht bloß zum Besten dieser Stadt und unsers Landes, sondern zum Besten deines großen Reichs auf Erden! zur Ausbreitung richtiger und gereinigter Religionskenntnisse, zur Beförderung einer allgemeinen Duldung, woran Er durch Lehre und Beispiel arbeitete, zur Bildung so vieler Menschen, auf welche Er Einfluß hatte, zur Rechtfertigung der Wahrheit gegen ihre Verächter, zur Beschämung leichtsinniger Spötter vor der vernünftigen Welt, zur Erhaltung der Liebe und Hochachtung gegen das Christenthum bey Gelehrten und Großen der Erde. Witwen und Waisen, und eine Menge nothleidender Menschen, deren Vater und Wohlthäter Er war, werden überdas nicht vergessen, wie viel Er als Menschenfreund that. Ja, unser Jerusalem lebt noch, und wird leben, wenn seine entseelte Hülle längst zu Asche geworden, in seinen Schriften, in seinen Jünglingen, in den Herzen vieler Menschen.

So sey denn gelobet, o Gott, daß du den großen und guten Mann uns gabst, und uns und der Welt Ihn so lange erhieltest. Sey gepriesen, daß du die Ihn eigene Stärke des Geistes, selbst die Stärke seiner äußern Sinne Ihn bis zum höchsten Alter bewahrtest, und Ihn dadurch in Stand setztest, eine gemeinnützige Thätigkeit bis ans Ende des Lebens zu üben; daß du seinen Geist auch unter vielfachen schweren Leiden nicht erliegen, sondern noch mehr Kraft da-

durch

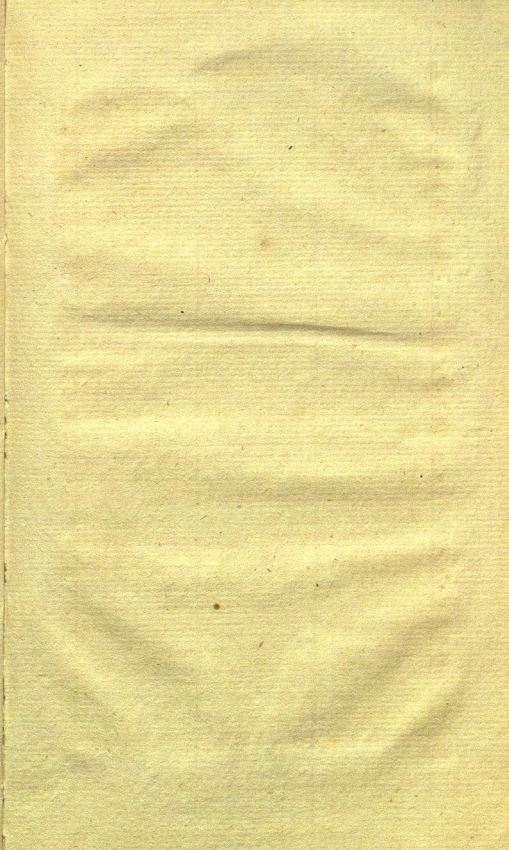
durch gewinnen ließeſt, und dieſe Kraft, dieſe Stärke der Seele noch in ſeiner letzten Krankheit, wo ſie durch einen heſtigen Zufall ſo leicht hätte unterdrückt werden können, Ihm ganz wieder erneuertelt. Ach! wie wurde Er auch hier noch ſo lehrreich und nützlich, wo möglich, lehrreicher, als in ſeinem ganzen Leben! Wie nahm Er noch immer Theil an Allem, Theil beſonders an menſchlicher Geſellſchaft! wie rührend äußerte Er ſeine Freude über gute Menſchen, die Er immer für das Beſte in dieſer Welt hielt! wie dankbar war Er für jeden Beſuch eines Freundes, und für die Handreichungen und Hülfsleistungen aller, auch ſeiner dienenden, Hausgenoſſen! wie zärtlich gegen ſeine Angehörigen! wie ſorgfältig, nicht ihnen ſeine Leiden zu verhehlen, — denn eben darin beſtand ja das Auszeichnende ſeiner Geduld, daß ſie ſo ſtandhaft und ſo natürlich zugleich war, — ſondern ihnen ſeine und ihre Leiden erleichtern zu helfen, und ſie auf künftige, ihnen noch traurigere Stunden vorzubereiten! Und wie mächtig ſtärkteſt du Ihn auch hierzu, o Gott! Wie ermannte ſich ſein ganzer Geiſt noch einmal, als Er am achten Tage vor ſeiner Vollendung ſich erſt in feierlicher Stille mit dem Gedanken an die Ewigkeit beſchäftigte, dann mit leiſer Stimme in die Worte ausbrach: „ſoll ich denn nun zu meiner höhern Beſtimmung übergehen, Gott, wie ſelig werde ich dann ſeyn!“ hierauf den Seinigen für ihre Liebe dankte, ſie zur Beharrung im Glauben an das Chriſtenthum ermahnte, und von ihnen Abſchied nahm; und endlich die ganze rührende Feierlichkeit mit dem Vorleſen einiger Lieder von der Freudigkeit im Tode beſchließen ließ, welche Er mit wiederholten Aeußerungen ſeiner eigenen Freudigkeit und mit beſtändigen Aufforderungen an die Seinigen, doch auch recht freudig zu ſeyn, begleitete. So ſtirbt der Held des Glaubens; denn dein Wort, o Gott, den die Religion deines Sohnes gebildet hat, und ſo ſterben, das iſt doch mehr, als alle erzwungene Standhaftigkeit derer, die den Todesgedanken durch Zerſtreuungen zu verſcheuchen und das Todesgefühl durch verſchloſſenen Sinnen



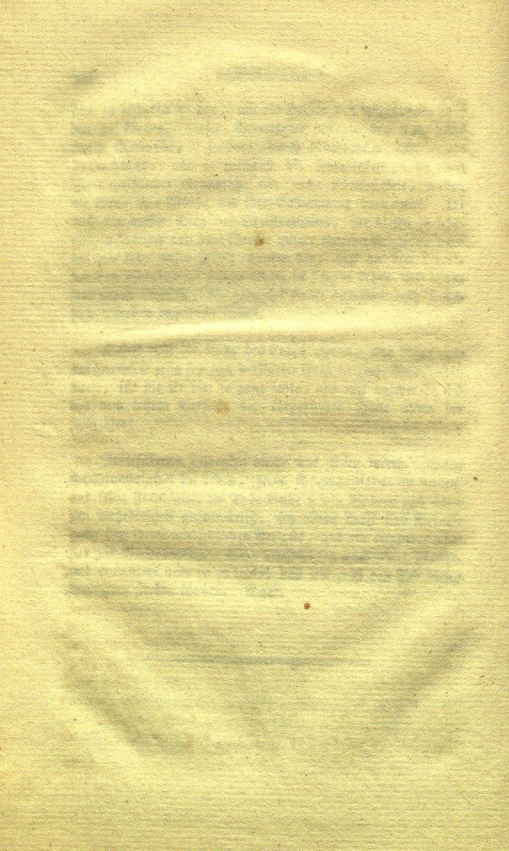
sinn zu ersticken suchen, um als Helden des Unglaubens sterben zu können. Unser Verewigter besiegte den Tod nicht durch Betäubung, sondern durch Nachdenken und ernste Betrachtung, und so entstand die Freude, die das Werk christlicher Grundsätze ist, nicht Fühllosigkeit, wobei die Seele ihre Würde und ihre Bestimmung verleugnet. O! auch für diesen Sieg des Christenthums, für diesen so lehrreichen Beweis von dem Werthe unsrer theuren Religion, danken wir dir, unser Gott; danken dir, daß du den Lehrer, der den Glauben an deinen Sohn in seinem Leben und durch sein Leben empfahl, die göttliche Kraft desselben auch durch sein Sterben bewähren ließest.

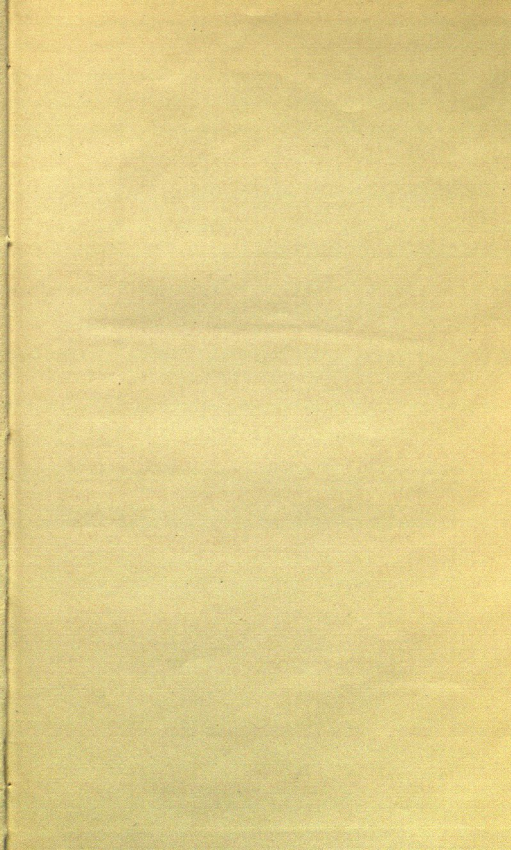
Sanft ruhe die Asche des Entschlafenen, und selig, unaussprechlich selig sey sein verkklärter Geist in jener himmlischen Welt, für die Er hier so ganz lebte, und mit welcher Er sich bey dem letzten Verfall der körperlichen Hülle allein beschäftigte!

Jerusalems Andenken bleibe uns Allen werth. Seine Gemeinnützigkeit im Leben, seine Standhaftigkeit im Leiden, und seine Freude im Tode bleibe seinen Kindern und übrigen Angehörigen gegenwärtig, sey ihnen Trost und Beruhigung bey ihrem unerseßlichen Verluste, und ein reizendes Muster zur Nachahmung. Sein Beispiel sey auch unser Muster, und ermuntere uns, so zu leben, daß wir einst den Tod dieses Gerechten sterben können. Amen.











✓







# KODAK GRAY SCALE



<b>C</b>	Red-Filter Negative	Cyan Printer	<b>M</b>	Green-Filter Negative	Magenta Printer	<b>Y</b>	Blue-Filter Negative	Yellow Printer
----------	---------------------	--------------	----------	-----------------------	-----------------	----------	----------------------	----------------



black

3-color

white

cyan

violet

magenta

primary red

yellow

green



# KODAK COLOR CONTROL PATCHES



*These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.*